

Nekr

G

71

ADOLF GRIEDER

1854–1933



Ne Kr G 71

ZUM GEDÄCHTNIS

an Herrn

ADOLF GRIEDER

geboren am 11. November 1854

gestorben am 29. April 1933

LEBENS LAUF

ABSCHIEDSPREDIGT

NEKROLOGE

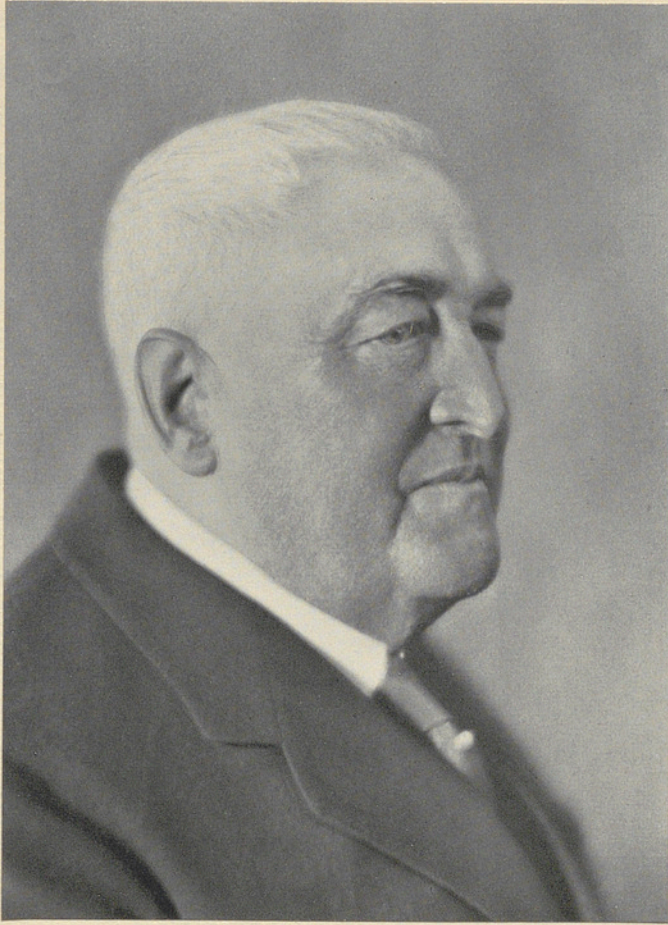
ZUM GEDÄCHTNIS

an Herrn

ADOLF GRIEDER



9 1938
Wymant



Adolf Friederich.

ADOLF GRIEDER wurde am 11. November 1854 geboren, in einem bescheidenen Arbeiterhaus in Binningen bei Basel. Sein Vater war Gottlieb Grieder, aus Rünenberg im Kanton Baselland, seines Zeichens Kleinbauer und Seidenbandweber oder Posamenter, wie man im Baselbiet sagt, später Bandweber in einer Fabrik. Seine Mutter, eine geborene Raas, stammte aus Schangnau im Kanton Bern. Adolf, der Älteste von vier Geschwistern, hatte eine harte Jugendzeit durchzumachen; es ging knapp und puritanisch zu im Elternhaus und früh schon wurden die Kinder zu harter Arbeit herangezogen, wenn auch der Schulbesuch darunter leiden musste. Knappe Kost und Schläge waren keine Seltenheit. Es war die Esse, in welcher das Eisen geschmiedet wurde für den Lebenskampf, aus welcher der stählerne Wille und die Energie zum Emporstieg hervorging. Vom Pessimismus des Vaters, der durch Schicksalsschläge vom Leben zermürbt und verbittert, im Alter von 53 Jahren starb, hatte der Sohn glücklicherweise nichts geerbt. Mit 12 Jahren schon wurde Adolf aus der Schule genommen, um zu Hause an Stelle der bettlägerigen Mutter die Hausgeschäfte zu besorgen; später, mit 13 Jahren, als es ihr wieder besser ging, kam er als Lehrling in die Seidenbandfabrik zum Weissen Haus, Bachofen & Sohn, Basel. Es war die erste Stufe zu seinem Aufstieg, den er sich durch zähen Fleiss, treu-

este Pflichterfüllung und beispiellose Energie Stufe für Stufe erkämpfte. Mit der denkbar dürftigsten Schulbildung musste er in den Lebenskampf eingreifen. Als geborener Autodidakt verstand er es jedoch, sich die fehlenden Schulkenntnisse in der Freizeit anzueignen, angefangen beim Schreiben, das er grösstenteils selbst erlernte – wovon die prachtvolle Schrift, die noch in seinen letzten, kurz vor dem Tode geschriebenen Briefen wie gestochen anmutet, Zeugnis ablegt, – und allen Fächern und Gebieten, die für seine Weiterbildung und seine kaufmännische Karriere notwendig und nützlich waren, bis weiter hinauf – später – in alle Gebiete des menschlichen Wissens. Dieser Bildungsdrang, der den Verstorbenen Zeit seines Lebens nie verliess – erlernte er doch noch in seinen letzten Lebensjahren die italienische Sprache, – gehörte mit zu den hervorragendsten Eigenschaften seines Wesens und jeder, der das Glück hatte, mit ihm in engeren Kontakt zu kommen, musste immer wieder staunen über diesen universalen, ewig jungen und auf allen Gebieten bewanderten Geist, der gepaart mit einer bezwingenden Liebenswürdigkeit jeden in seinen Bann zog. – Es folgten die Lehr- und Wanderjahre im Ausland. Vorerst eine einjährige Tätigkeit in Lille in Nordfrankreich in der Firma Houzet Frères; darauf folgte ein Aufenthalt in London im Shippinghouse Dufour Brothers an

der Old Broad Street. Eine offerierte Stelle im Pariser Exporthaus Bertoux Radou & Cie. brachte den jungen Kaufmann wieder in die Schweiz zurück und zwar in die Zürcher Filiale dieser Firma, nach Zürich, das ihm vom Schicksal als Wirkungsfeld vorbestimmt war. In diese Zeit fällt auch 1880 die Gründung eines eigenen Hausstandes in der Ehe mit Selma Widmer von Basel. Dieser beinahe 40-jährigen Ehegemeinschaft, der viele Jahre reinsten Glückes beschieden waren, entsprossen vier Kinder, von denen drei schon nicht mehr unter den Lebenden weilen: Ellen Selma, die Erstgeborene, gestorben 1907 im Alter von 26 Jahren, Aimé Adolf, der älteste Sohn, gestorben 1920 im Alter von 37 Jahren und Charles Alfred, gestorben im Kindesalter von zwei Jahren. Die Mutter Selma Grieder, eine feinfühlig, geistig hochstehende Frau von einer überragenden Persönlichkeit und ihren Kindern eine zärtlich liebende Mutter, starb 1919 nach langen, schweren Krankheitsjahren. – In den Beginn dieser Ehe fällt auch eine längere, aufopferungsvolle Tätigkeit in verantwortungsvoller Stelle im ehemaligen Seidenhaus Henneberg an der oberen Bahnhofstrasse. Nach einer längeren Krankheitsperiode, die den Verstorbenen hart am Tode vorbeiführte, erfolgte nach seiner Genesung 1889 die Inangriffnahme seines Lebenswerkes; Adolf Grieder gründete sein eigenes Geschäft, das Seidenhaus Adolf

Grieder & Cie., das aus bescheidenen Anfängen in 3 Dezennien zu einer weltbekannten Firma emporwuchs. Dank rastloser Arbeit, nie versagender Initiative und einer genialen kaufmännischen Intuition ist aus einem bescheidenen Laden an der Fraumünsterstrasse in Zürich mit einem Personal von einer Verkäuferin, zwei Mustermacherinnen und einem Laufburschen heute ein Geschäft geworden, das mit Filialen in Luzern und St. Moritz über 500 Personen beschäftigt und einen Ruf geniesst weit über die Grenzen unseres Landes. Seinen Angestellten war er ein vorbildlicher Prinzipal und ein leuchtendes Beispiel hoher Pflichterfüllung. Gewohnt an sich selbst wie an seine Untergebenen einen strengen Maßstab anzulegen, war er ein väterlich strenger, aber gerechter und auch gütiger Chef. Ein Wort der Anerkennung aus seinem Munde bedeutete schönste Belohnung für geleistete Arbeit. Jeder, der mit ihm in Berührung kam, unterlag dem Eindruck seiner starken, imponierenden Persönlichkeit. Innerlich und äusserlich eine überragende Erscheinung, so wird das Bild des Gründers und früheren Seniorchefs der Firma unauslöschlich in den Herzen seiner früheren Angestellten weiterleben.

Im Jahre 1918 zog sich Adolf Grieder vom Geschäftsleben zurück, das Steuer jüngeren Kräften überlassend, doch noch im Sommer 1929 liess er es sich nicht nehmen, das Jubiläum des 40-jährigen

Bestehens der Firma mitzufeiern, in schönster geistiger und körperlicher Frische. – Ein glückliches Schicksal schenkte ihm einen schönen Lebensepilog. Im Jahre 1920 in zweiter, glücklicher Ehe mit Niny Rüegg verheiratet, genoss er, seit 1918 in Lugano lebend, das ihm seine zweite Heimat geworden war, einen sonnig-verklärten Lebensabend; von seiner Gattin gepflegt und geliebt, umgeben von der Freundschaft und Verehrung seines Bekanntenkreises und beglückt von der Liebe seines Sohnes, dessen Gattin und den drei Grosskindern, die der Sonnenschein seiner alten Tage waren. Wenn er sich auch vom Geschäftsleben zurückgezogen hatte, so war er deswegen nicht untätig; wie wäre dies auch möglich gewesen bei einem Tatenmenschen seines Schlages, einer Schöpfernatur mit einem noch so jungem Herzen! Sein Häuschen, das er sich in Castagnola gekauft hatte, baute er aus und verschönerte es unermüdlich. Er legte einen herrlichen Garten an, schöpferisch, wie er war, aus einer dürren Grashalde in kurzer Zeit ein Paradies schaffend! Die Arbeit im Garten war ihm Bedürfnis und Erholung zugleich. Daneben lebte er seinen künstlerischen Neigungen; Malerei und Poesie zogen ihn an; was er hier leistete, geht weit über das Mittelmass eines begabten Dilettanten hinaus. Adolf Grieder war ein innerlich reicher Mensch und

freigiebig auch mit seinen geistigen Werten. Immer fand er Zeit, andere damit zu beschenken und zu beglücken. Er war eine Schöpfernatur mit einem Spenderherzen und mit einer Spenderhand, die auch immer wieder sich auftat, wenn es galt, Not zu lindern. Adolf Grieder war auch ein frommer Mensch. Dieser Grundzug läuft wie ein roter Faden durch sein ganzes Leben. Er war ein überzeugter Christ und der sonntägliche Kirchenbesuch war ihm ein Herzensbedürfnis.

Heute weilt er nicht mehr unter uns. Noch vor wenigen Tagen stand er in seiner ungebrochenen Kraft und seiner erstaunlichen geistigen und körperlichen Rüstigkeit vor uns und freute sich seiner Grosskinder, die gekommen waren, Ostern mit ihrem Grosspapa zu feiern. Nun hat über Nacht ein Sturm den herrlichen Baum gefällt. Adolf Grieder ist von uns gegangen, tief betrauert von seiner Gattin, seinem Sohn und dessen Frau, seinen Grosskindern, an denen sich sein Herz bis in die letzten Stunden sonnte, seiner hochbetagten Schwester, den übrigen Verwandten, seinen früheren Angestellten und allen Freunden und Bekannten, die den Vorzug hatten, kurz oder lang in seinen beglückenden Lebenskreis zu treten. Nach kurzer, schwerer Krankheit (Grippe mit Lungenentzündung), die bereits als überstanden galt und alle Hoffnung offen liess, dass sein unerhört vitaler

Körper nochmals den Sieg davontragen würde wie vor drei Jahren, als er bereits eine ähnliche Krankheit überstand, entschlief er an einer Herzschwäche sanft und schmerzlos in den Armen seiner Gattin am frühen Morgen des 29. April; hochbetagt im Alter von 78 Jahren und 5¹/₂ Monaten.

Auf dem Familiengrab in Zürich, wo nun nach seinem letzten Willen seine Asche ruhen wird, stehen in Stein gemeisselt die von ihm verfassten Verse:

*Erdenstaub ist unsere irdische Hülle,
Als Staub kehrt in den Schooss der Erde sie zurück,
Doch von Gott ist die unsterbliche Seele,
Und zu Gott zieht erlöst sie binan!*

E. G.

Auszug aus einem hinterlassenen Manuskript des
Verstorbenen, betitelt:

LETZTE WÜNSCHE

Ich wünsche, dass für die Leichenpredigt die Bibel-
worte entnommen werden aus 1. Chronica Kap. 17,
Vers 16 und 27, also lautend:

«Wer bin ich, Herr Gott, und was ist mein Haus,
«dass Du mich bis hierher gebracht hast?

«Nun hebe an zu segnen das Haus Deines Knechtes,
«dass es ewiglich sei vor Dir; denn was Du, Herr,
«segnest, das ist gesegnet ewiglich.»

Geschrieben am Allerheiligentag November 1928.

sig. ADOLF GRIEDER

ABSCHIEDSPREDIGT

*gehalten von Herrn Pfarrer K. Fueter anlässlich der Ab-
dankungsfeier in der Fraumünsterkirche in Zürich am
6. Mai 1953.*

Liebe Leidtragende!

Schon vor mehr als vier Jahren hat der Entschlafene für den Fall seines Todes genaue Anordnungen getroffen. Dabei hat er auch aus der Heiligen Schrift vorstehendes Wort herausgeschrieben, damit es als Grundlage der Abschiedsrede diene. Vor einem Vierteljahre hat er seine Verfügungen noch einmal schriftlich bestätigt. Wir richten uns heute gerne nach seinem Wunsche; denn gerade in solchen Anordnungen und in dieser Textwahl kommt das Wesen des lieben Verstorbenen noch einmal stark und deutlich zum Ausdruck. Das Grosse und Herrenmässige seiner Natur bebte auch vor dem Tode nicht zurück, meinte nicht, in stumpfer Resignation sich vor dem Tode verstecken zu müssen, sondern ordnete auch den Tod ein in die grosse Gesetzmässigkeit alles irdischen Lebens und Geschehens. Das ausgewählte Bibelwort aber sollte bekunden, wieso, aus welcher Überzeugung und Kraft heraus er nicht nur zum Leben, sondern

auch zum Sterben solch überlegene Stellung einzunehmen imstande war.

Aus dem Lebenslauf, den wir vernommen haben, treten zwei Eigenschaften stark und deutlich hervor, deren jede in ihrer Art einen vollen, reinen Klang gibt; aber das Seltene – vielleicht dürfen wir sagen, das Einzigartige – seines Wesens bestand darin, dass beide Töne sich bei ihm zu einer grossen edlen Harmonie vereinigen. Da ist einmal die äussere Seite, die uns sofort besonders auffallen muss: der gewaltige äussere Aufstieg, begründet durch seine ausserordentliche Energie und körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. «Wer bin ich, Herr Gott, und was ist mein Haus, dass du mich bis hieher gebracht hast?» Dieses Wort der heiligen Schrift spricht ein König aus, David, der angefangen hat als Bauernsohn und Hirtenknabe und nun im Alter und auf der Höhe seines äussern Ruhmes zurückblickt auf den gewaltig weiten Weg, den er hat zurücklegen dürfen, der auch in ausserordentlicher Weise aufwärts führte zu Ehren, Ansehen, Erfolg und Macht, zu Reichtum und zu königlicher Würde.

Wenn der Entschlafene dieses Wort als sein Bekenntnis ausspricht, so klingt auch daraus dieses berechnete Selbstbewusstsein: auch er konnte ein grosses und weites Stück Weges zurücklegen, und dieser führte ebenfalls aufwärts aus der Niederung

in die Höhe, aus der Enge in die Weite, aus dem Kleinen ins Grosse. Er durfte darauf stolz sein; seine grosse Energie hatte ihm diesen Aufstieg ermöglicht. Seine Schwester hat von ihm gesagt, dass in jener Zeit, als er mit 13, 15, 20 Jahren seine ersten Stellungen inne hatte, man nicht mit ihm habe reden können, weil er immer arbeitete; sogar während des Essens vertiefte er sich in die Bücher, um zu lernen. Dieser ärmliche Knabe, der in seinen Jugendjahren oft hat hungern müssen und damals in eine Arbeitszeit von 12 und 13 Stunden eingespannt war, der auch am Sonntag den Gang zum Geschäft zurücklegen musste und für den Ferien ein fremder und unbekannter Begriff war, nützte die karge freie Zeit, die er erübrigen konnte, zum Sprachenstudium und zum geselligen Verkehr, um dadurch die nötigen Umgangsformen zu erwerben. Mit ungeheurer Zähigkeit wusste er die Zeit auszunützen, und mit erstaunlicher Zielbewusstheit richtete er sein Leben ein im Blick auf Aufstieg und Vorwärtskommen. Als er mit 25 Jahren nach London kam, war er imstande, neben der strengen und langen Arbeit, neben all den gewaltigen Eindrücken, die auf ihn einstürmten, ein ganzes Album anzulegen, das nicht nur Bilder vom damaligen London enthält, sondern auch einen von ihm beigefügten Text, der heute als eigentliches Kulturdokument über die Stadt

London aus dem Jahre 1879 angesprochen werden darf. Man sieht daraus, mit welcher Gründlichkeit der junge Adolf Grieder sich in die Geschichte und die Eigenart dieser Weltstadt versenkte; er wollte dieses Großstadtleben nicht nach der Vergnügensseite, sondern nach seinem Ernst, nach seinem Werden und seiner Bedeutung kennen lernen. So schrieb er stundenlang – wir staunen bloss, woher er die Zeit dazu nahm – um seiner Braut ein möglichst getreues und anschauliches Bild seiner Umgebung zu senden. Von klein auf beseelte ihn ein starkes Gefühl für Rechtlichkeit. Mit elf Jahren wagte er es einmal, seinem Lehrer zu trotzen, als dieser ihm zu Unrecht eine Strafarbeit zudiktierte. Er erklärte rundweg, dass er diese nicht ausführen werde, und lieber liess er sich am andern Morgen misshandeln, als dass er diese Strafarbeit, die er für ungerecht hielt, geleistet hätte! Das war wirklich die Esse, in der er geschmiedet wurde; das war die Zeit, da er alle seine Fähigkeiten zusammennehmen musste. Da wurde in ihm der Organisator und Leiter seines künftigen Geschäftes so recht herausgebildet, der auch später, als Grosses und Bedeutendes ihm unterstellt war, imstande war, nicht nur das Allgemeine, sondern auch das Einzelne, nicht nur das Grosse, sondern auch das Kleine zu kennen und zu erledigen. Im Jahre 1913, als es galt, die zu

klein gewordenen Magazine an der obern Bahnhofstrasse zu vertauschen mit dem neuen Geschäftshaus am Paradeplatz, brachte er es fertig, den Umzug so bis in alle Einzelheiten vor auszudenken und zu organisieren, dass man an einem Abend dort noch arbeitete und verkaufte und während weniger Stunden die Übersiedelung vornahm. Am andern Morgen fand der Kaufliebhaber alles im neuen Geschäft!

«Wer bin ich, Herr Gott, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast?» Dieses «Bis hierher» durfte wirklich einen Mann, der, wie Adolf Grieder, auf einen solchen Anfang zurückblicken konnte und einen derartigen Aufstieg erlebt hatte, stolz und glücklich stimmen, und doch ist das alles nur die eine Seite seines Wesens. Wüssten wir nichts anderes von ihm, so müssten wir ihn uns als Herrschernatur vorstellen, der mit Ellbogen-Gewalt sich durchsetzte, die andern beiseite sties und so den Erfolg für sich einheimste. Er mag ja manchmal auf den ersten Blick die harte Seite gezeigt haben, wie es auch seine Art war, allenthalben auf strenge Ordnung zu achten und Unterordnung zu verlangen. Aber daneben bestand eine andere Seite. Dafür ist die Wahl des Textes ein Beweis; denn in diesem Wort heisst es ja nicht, wie herrlich weit er es gebracht hat, sondern er bezeugt ausdrücklich: «...dass du mich bis hierher gebracht hast.» Es gibt Ebenen,

Hügel und hohe Berge; aber diese Höhenunterschiede verschwinden alle vor der aufgehenden Sonne oder vor dem nächtlichen Sternenhimmel. So war er sich bewusst, dass den Menschen verschieden viele Pfunde anvertraut sind – ihre Verantwortung ist deshalb auch verschieden gross; aber alle miteinander sind wir klein, ja nichts vor dem, der einzig und allein wirklich und wahrhaft gross ist, vor dem lebendigen Gott. «Wer bin ich, Herr Gott, und was ist mein Haus, dass du mich bis hieher gebracht hast?»

Der Vater von Adolf Grieder, der auch einen starken Bildungsdrang besass, aber nicht die Zähigkeit, ihm zu folgen und das schwere Joch widriger Umstände abzuschütteln, hatte wenigstens etwas in seinem Leben: einen starken innern Halt in der Gottesfurcht. Er nahm schon den Knaben Adolf regelmässig in den Gottesdienst mit. Und von seiner Mutter bekennt der Verstorbene, dass sie in zweierlei ihm ein Vorbild gewesen sei: im Beten und im Arbeiten. Sie liess ihre Kinder während der Heimarbeit aus der Bibel vorlesen, sodass Adolf schon mit 8 Jahren die Bibel zweimal durchgelesen hatte! Er bekam dadurch nicht den Verleider. Wir wollen das Bekenntnis festhalten, das er, der Mann der tätigen Arbeit, vor gar nicht langer Zeit niedergeschrieben hat auf Grund seiner Erfahrung: «Als einzige, aber vornehmste Hinterlassenschaft von

meinen Eltern habe ich die Heilige Schrift geerbt. Darin habe ich mir in Leibes- und Seelennöten Trost geholt und den Glauben gestärkt. Der Segen ist nicht ausgeblieben. Ich danke meinem Herrn und Heiland dafür!» In Zürich trat er in ein Freundschaftsverhältnis zu Pfarrer Ritter, der zumal in dieser Kirche heute noch unvergessen ist. Er besuchte regelmässig den Gottesdienst, der ihm zum innern Bedürfnis wurde. Er hat seine Familie in solcher Weise zu ermahnen versucht, und als in den letzten Wochen nicht nur um ihn, sondern auch um das Leben eines Grosskindes gebangt wurde, tröstete er seine Angehörigen mit dem Hinweis auf Gott, der alles zum Rechten wenden werde.

So fühlte er, der Herr, sich zugleich als Knecht Gottes, er, der Vater, zugleich als das Kind in der Hand eines Höhern. So wusste er, der befahl und anordnete, zugleich, dass er in höherem Dienste stand und nicht nur ein Arbeitgeber, sondern gleichzeitig aus höchster Hand ein Arbeitnehmer war, der nicht nur zu befehlen, sondern auch zu gehorchen verstand. Darin lag doch wohl die innere Kraft seines Wesens: dass er sich mit seinem ganzen Wissen und Wollen eingeordnet wusste in eine höhere Ordnung, über der Gott waltet und in der Gottes Wille zum Ausdruck kommt. – Weil diese beiden Töne in diesem abgeschlossenen Leben so wunderbar zusammenklingen: das Bewusstsein, Grosses

vollbracht zu haben, und zugleich das Bewusstsein, dass dies alles geschenktes und anvertrautes Gut aus der Hand des allerhöchsten Herrn und Gottes war – darum wurde sein Leben auch dann nicht leer, als er nicht mehr ein Sklave seiner täglichen Arbeitspflicht war, sondern den Inhalt jedes Tages selber gestalten konnte. In der Stille lebte er dem Garten und der Natur und gab sich der Poesie und Kunst hin.

Deshalb dürfen wir bei seinem Tode nicht nur trauern, sondern wir überblicken dieses ganze Leben mit grosser Dankbarkeit. Gott hat Grosses an ihm getan, er hat uns in ihm Grosses geschenkt und er wird auch weiterhin über ihm walten. Da er sein Leben nicht hineingesteckt hat in die engen Grenzen des Diesseits, sondern mitten in aller Arbeit und rastlosen Tätigkeit innerlich geöffnet war gegenüber der Ewigkeit und Gottes heiligem Walten, so ist ihm die Welt nicht fremd, die Jesus Christus an Karfreitag und Ostern uns im Reich seines himmlischen Vaters zubereitet hat. Er schaut nun, was er einst geglaubt.

Wir aber wollen – ob uns nun ein grosser oder kleiner Posten in der Organisation des menschlichen Lebens und der menschlichen Tätigkeit anvertraut sei – zurückblicken auch auf unser eigenes Leben. Vielleicht zeigt es nichts Ausserordentliches. Jedenfalls wollen auch wir über die Wegstrecke, die hin-

ter uns liegt, in der Stille nachdenken. Wir werden dann klein werden über das, was wir selber sind und tun und vermögen, und wir werden einstimmen in den bewundernden Ausdruck der Gnade und Barmherzigkeit der göttlichen Führung: «Wer bin ich, Herr Gott, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast?» Für die Zukunft aber werden wir wie der Entschlafene die Bitte formulieren: «Nun hebe an, zu segnen das Haus deines Knechtes, dass es ewiglich sei vor dir; denn was du, Herr, segnest, das ist gesegnet ewiglich.» Die letzten Tage des Entschlafenen waren ja gerade die höchsten christlichen Feiertage, die uns immer wieder die gewaltige Erlösung verkünden, die Gott für uns Menschen im Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi geschehen liess.

So wollen auch wir uns in Gottes Machtschutz hineinstellen mit unserer Freude, mit unserm Leid, mit unserer wehmutsvollen Einsamkeit und mit unserm Entbehren. Wir wollen Gott bitten, uns bewusst sein zu lassen, dass auch wir seine Knechte – ja noch besser – seine Kinder sein dürfen. Wir bitten ihn für uns um seinen Segen aus dem Glauben heraus, dass, was er segnet, gesegnet ist ewiglich! Amen.

ANSPRACHE

*von Herrn A. Schaub, als Vertreter des Personals
der Firma Grieder & Cie.*

Verehrte Trauerversammlung!

Erlauben Sie mir, im Namen der Angestellten, die unter unserm verehrten Herrn Adolf Grieder gelebt und gewirkt haben, einige Worte beizufügen. Wie Herr Pfarrer Fueter in so schönen Worten ausgeführt hat, war es ein arbeitsreiches Leben, das unser verehrter früherer Chef im hohen Alter von 79 Jahren hat beschliessen dürfen.

Es will uns schwer fallen zu verstehen, dass dieser seltene Mann nicht mehr unter uns ist, nicht mehr mit den Geschicken des Hauses, das er gegründet hatte, verbunden ist, nicht mehr Anteil nehmen kann an den Geschehnissen jenes Wirkungskreises, den er sich nach seinem Rücktritt vom Geschäftsleben geschaffen hatte.

Viele unter uns haben die markante Gestalt des verehrten Dahingegangenen noch vor Augen und die Erinnerung an ihn wird noch lange nicht ausgelöscht werden. Im verehrten Entschlafenen bewunderten wir vor allem die hohe Auffassung seines Berufes, unübertreffliche Arbeitskraft und kaufmännisches Wissen, sowie ein grosses Verständnis für Kunst und Literatur. Aber nebenbei barg er in sich jenen Schatz, der ihn im Verkehr mit seinen Nächsten so wertvoll machte: grosse Menschenfreundlichkeit und soziales Mitgefühl für das Wohlergehen seiner vielen Untergebenen.

Das hohe Ansehen, dessen sich der verehrte Verstorbene bis weit über die Landesgrenzen hinaus erfreute, war gerechtfertigt durch seine grossen Vorzüge des Herzens und des Geistes.

Beim Scheiden von ihm trauern wir um einen Menschen, der stets für unser Wohl bedacht war, die Erinnerung an ihn soll zum Dank immerfort in uns wach bleiben.

EINIGE NEKROLOGE

Nachruf von Herrn Dr. W. Bierbaum in der N. Z. Z.

79 Jahre alt ist Adolf Grieder geworden, dessen sterbliche Überreste vergangenen Samstag im Familiengrab auf dem Zürcher Zentralfriedhof beigesetzt wurden. Ein arbeitsreiches, ein interessantes und ein mustergültiges Leben hat damit seinen Abschluss gefunden, darüber im Feuilleton unserer heutigen Modebeilage einiges gesagt werden möchte von jemand, der den Verstorbenen seit vielen Jahren kannte und dem öfters das Glück zuteil wurde, mit ihm in seinem trauten Tessinerheim zusammen sein zu dürfen.

Adolf Grieder war der Typus eines Selfmademan, das Musterbeispiel eines mit Energie und Begeisterung geladenen Menschen, dem es das Schicksal unendlich schwer machte, von unten herauf sich einen Platz an der Sonne zu erobern. Dass diese erstürmte bevorzugte Position just in der Modeindustrie wurzelte, ist ein eigenartig Spiel des Schicksals, dem der Verstorbene zeit seines Lebens ruhig, gelassen und voll Gottvertrauen ins Auge sah. Denn Adolf Grieder war ein glaubensvoller Mensch, tief religiös und dankbar seinem Schöpfer, der ihm ein langes Leben, viel Erfolg und nach harten Verlusten im Kreise der Seinen einen ideal-schönen Lebensabend auf dem südlichen Sonnenbalkon seiner Heimat schenkte. Hier ruhte er aus von seiner grossen Lebensarbeit, hier schenkte er seine Liebe und seine Lebensfreude der Natur, der Kunst und der Literatur. Hier wurde er mitten in seinen Blumen und wohl gepflegten Beeten wieder jung und wirkte als ein glücklicher, naturfroher Mensch heiteren Sinnes bis zum Tage seines plötzlichen Todes. Welche Freude bereitete es ihm und seiner Gattin, Gäste in seiner Villa in Castagnola zu empfangen, denen er mit bescheidenem Stolz seine von ihm gehegte Flora zeigte; mit dem freundlichen Lächeln, das ihm immer eigen war, führte er seine Besucher durch seine behaglichen Wohnräume, deren Decken für den grossmächtigen Mann da und dort beinahe zu niedrig schienen. Er verfügte

nicht nur über eine reichhaltige Bibliothek, er kannte sie auch, und wenn in seinem mit guten Bildern geschmückten Salon bis tief in die Nacht hinein diskutiert wurde, brauchte es nur einen Griff zum Bücherbrett, und eine Streitfrage war gelöst. Ein Händedruck des alten Herrn tat jedem Besucher wohl; die weiche wohlgepflegte Hand verstand wundervoll zu schreiben, so schön und künstlerisch, dass es ein Kalligraph nicht besser gekonnt hätte, und immer blieb die Schrift gleich bis ins hohe Alter, und immer hatte man den Eindruck, dass der Briefschreiber ein freudiger und freundlicher Mensch sein müsse, dem die Niederschrift selbst grosse Freude bereitere. Ein Privatbrief von Adolf Grieder mit der Schreibmaschine wäre eine Unmöglichkeit gewesen. Als konsequenter Frühaufsteher ging er mit den Vögeln an die Arbeit; wenn man ihn an einem Vormittag besuchte, hatte er meist schon ein tüchtiges Stück Gartenpflege hinter sich und sass vielleicht schon an seinem Schreibtisch, um irgend einen hübschen Einfall in poetische Form zu fassen, oder vor der Staffelei, um ein Blumenstück, ein Stilleben oder eine Landschaft zu malen. So wusste er jede Stunde auszunützen und so blieb er jung, tief in seine alten Tage hinein und immer war er lebensfroh, heiter und zufrieden, besonders, nachdem ihn zweimal schwere Krankheiten heimsuchten, die er mit seiner Zähigkeit siegreich überwand. Aber in einem kritischen Augenblick streifte sein Herz und am 29. April schied er plötzlich aus dem Leben.

Adolf Grieder war der Sohn eines baselländischen Kleinbauern und Bandwebers, der seiner Familie früh entrissen wurde. Schon mit 12 Jahren musste der Knabe die Schule verlassen, um für seine kranke Mutter den Haushalt zu führen und nachher eine harte Lehre in einer Bandfabrik anzutreten. Aber der aufgeweckte Knabe biss sich mit zäher Energie durch alle Hindernisse durch, benutzte jede freie Stunde, um seine Kenntnisse und sein Wissen zu erweitern, lernte als Autodidakt leidenschaftlich fremde Sprachen und ging als junger Bursche nach absolvierter Lehrzeit zu seiner weiteren Ausbildung nach England und Frankreich. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts kam er wieder in die Schweiz zurück, war eine Zeit-

lang im Hennebergschen Haus in Zürich tätig und eröffnete im Jahre 1889 auf bescheidenster Basis ein eigenes Geschäft mit vier Angestellten an der Fraumünsterstrasse. Heute sind es 500 und aus dem Griederschen Laden ist eine Weltfirma geworden, bis zum Jahre 1918 mit «Papa Grieder» an der Spitze, welchen Ehrentitel ihm sein Personal verlieh. Erfolge bei einem solch rastlosen Arbeiter, einem derart künstlerisch veranlagten Organisator und einem solch zielsicheren, unermüdlichen Kaufmann konnten nicht ausbleiben; er hatte ein Fingerspitzengefühl für seine Branche und einen Blick nicht nur für alles Neue und Moderne, sondern ebenso sehr für alles Korrekte und Geschmackvolle, mit dem er seiner stetig wachsenden Kundschaft neue und gute Wege wies. Dabei war er über Kleinigkeiten in seinem ausgedehnten Betrieb so gut orientiert wie über die grossen Richtlinien seines Hauses; das Wohl seiner Angestellten war ihm mit seinem guten Herzen und seiner offenen Hand immer wichtig. Einen weiten Weg aus den Niederungen einfachster Verhältnisse bis zur Höhe einer Modezentrale musste dieser Mann zurücklegen; als er aber vor 15 Jahren die Führung in die Hände seines Sohnes legte, konnte er in körperlicher und geistiger Frische von seiner Arbeit freudigen Herzens Abschied nehmen. Es war der schönste Augenblick des vierzigjährigen Geschäftsjubiläums, als im Sommer 1929 Papa Grieder in Arbon als Ehrengast erschien und mit stürmischer Herzlichkeit gefeiert wurde. Seine Dankesworte schlugen ein; ein Arbeitgeber, der zeit seines Lebens ebenso Arbeitnehmer war, hielt Rückschau auf seine Arbeit, auf Fleiss, Treue und Glauben eingestellt und sie endete damit, dass er die ältesten Angestellten zu sich kommen liess, um jedem einzelnen dieser Veteranen dankend die Hand zu schütteln. Aus allen Ansprachen klang es wieder, welches Vorbild Adolf Grieder als Prinzipal und als Repräsentant hoher Pflichterfüllung gewesen war. Jeder, der mit ihm in Berührung kam, unterlag dem Eindruck seiner starken, imponierenden Persönlichkeit. Innerlich und äusserlich eine überragende Erscheinung, also wird das Bild des liebenswürdigen, vornehmen, charaktervollen Mannes in den Herzen aller weiterleben, die ihn kannten, liebten und verehrten.

Die Kunde von dem Tode Adolf Grieders ruft die Erinnerung wach an eine kraftvolle, innerlich und äusserlich überragende Persönlichkeit, deren Namen auch über unsere Landesgrenzen hinaus guten Klang hatte.

Adolf Grieder war ein Selfmademan in des Wortes edelster Bedeutung. Hart war seine Jugend. Das Leben packte ihn mit eiserner Faust und zwang ihn in frühester Kindheit ins Joch der Arbeit. Mit 12 Jahren schon musste er die Schule mit der Arbeit vertauschen. Das war das Schwerste für den begabten, lernbegierigen Knaben. Jede freie Minute benützte er fernerhin, um sich selbst weiter zu bilden. Mit zäher Ausdauer und erstaunlicher Tatkraft gelang es Adolf Grieder, sich nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich zu schönster Höhe emporzuarbeiten. Aus seinen Auslandsaufenthalten in jungen Jahren und späteren grösseren Reisen schöpfte er nicht nur reichen beruflichen Gewinn, sondern auch tiefe innere Bereicherung. Seiner hervorragenden Tüchtigkeit und seiner unbeugsamen Pflichtnatur hat der Verstorbene vor allem den Erfolg seines Lebens zu verdanken.

Vor vier Jahren war es Adolf Grieder noch vergönnt, das 40-jährige Geschäftsjubiläum der Firma zu feiern, die er vier Jahrzehnte früher in bescheidenem Rahmen an der Fraumünsterstrasse begründet hatte. Ein strenger, aber allezeit gütiger und gerechter Chef wurde er von seinen Angestellten verehrt und geliebt.

In seinem schönen Heim in Castagnola fand Adolf Grieder den Frieden eines sonnigen Lebensabends, die wohlverdiente Ruhe nach einem ungewöhnlich tätigen, aber auch ungewöhnlich reichen Leben. Ausruhen — doch nicht die geist- und körperlähmende Untätigkeit des Alters. Befreit von der Bürde seiner geschäftlichen Pflichten durfte der bis zuletzt Rüstige endlich sein Leben frei gestalten und seinen künstlerischen Neigungen leben, die er zeitlebens — auch im Übermass der Arbeit — nie ganz verdrängt. Sein geliebter Garten, seine Malerei, seine Gedichte und Reisebeschreibungen verraten seine vielseitige

schöpferische Begabung, die nie im Mittelmässigen sich begnügt. Wem es vergönnt war, Adolf Grieder näher zu treten, der wird diesen geistvollen, liebenswürdigen Menschen mit dem gütigen Lächeln und dem ewig jungen Herzen nicht vergessen. Eine würdigschöne Gedächtnisfeier in der Fraumünsterkirche vereinigte Angehörige, Freunde und die Angestellten der Firma zum letzten Abschied von dem Toten.

Hedwig Forrer-Stapfer

Gazzetta Ticinese Lugano:

Sabato mattina si diffondeva in città, suscitando generale cordoglio, la notizia della morte di Adolfo Grieder, fondatore della nota ditta zurighese di seterie Grieder e Cie.

Scompare con lui una personalità di primo piano del mondo commerciale, non solo zurighese, ma svizzero.

Oriundo di Basilea, il defunto aveva iniziato nella città renana la carriera commerciale, trasferendosi successivamente a Zurigo dove aveva chiamato in vita un'azienda che in breve volgere di anni venne ad assumere una funzione preminente nella vita economica del paese.

Una influenza, che lo aveva colpito un mese fa, trasformatasi in polmonite e complicata da una debolezza cardiaca è riuscita fatale alla salda fibra di questo vegliardo che offriva un esempio di invidiabile vigoria fisica e intellettuale.

L'11 novembre 1929 ricorrendo il suo 75.^o compleanno, Adolfo Grieder era stato oggetto di una manifestazione di simpatia da quanti apprezzavano in lui l'uomo d'affari dal colpo d'occhio sicuro e dallo spirito d'iniziativa. Nell'estate dello stesso anno egli aveva celebrato unitamente ai suo 700 dipendenti il 40.^o anniversario di fondazione della casa che nel 1889 aveva incominciato la sua attività sulla Bahnhofstrasse di Zurigo con soli 3 commessi.

Dal 1918 il sig. Grieder venne nel Ticino, a Castagnola, dove la deliziosa villa Pervinca, circondata da uno splendido giardino, gli offrì un idilliaco «buon ritiro». La sua figura era po-

polare negli ambienti luganesi e il suo tratto amabile gli aveva procurato non poche amicizie.

Dotato di un fine gusto che gli aveva giovato nella sua carriera commerciale, trascorso gli ultimi anni della sua operosa esistenza, mostrando un fervido interesse per la vita artistica e intellettuale. Le conferenze della Società Letteraria avevano in lui un assiduo frequentatore: anzi tre anni or sono aveva parlato richiamando nel salone del Pestalozzi un folto uditorio. Aveva anche una fine sensibilità letteraria e poetica, di cui offrono chiara testimonianza alcuni suoi componimenti poetici e dei dipinti eseguiti a Lugano.

Diede prove di liberalità con generose oblazioni a scopo benefico.

La luttuosa notizia è stata accolta negli ambienti finanziari d'oltre Gottardo con uno schietto rincrescimento di cui si fanno portavoce i più autorevoli giornali svizzeri tedeschi dedicando alla memoria di Adolfo Grieder commossi, deferenti necrologi. Nel pomeriggio di ieri, in forma intima, la salma è stata accompagnata al Crematorio e fu data alle ceneri. L'omaggio floreale è stato abbondante e ricchissimo. La salma verrà fatta proseguire per Zurigo, dove sabato si svolgeranno i funerali. Alla desolata vedova signora Niny, al figlio Edgar industriale in Zurigo, alla sorella Berta, alla nuora, ai nipoti ed a tutto il distinto parentado mandiamo le più vive condoglianze.